Der Winterthurer Glasmaler Hans Jeggli und seine Toggenburgerscheiben

Autor(en): **Boesch, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **35 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-161546

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Winterthurer Glasmaler Hans Jeggli und seine Toggenburgerscheiben.

Von Dr. *Paul Boesch.*

Neben den in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts bedeutendsten und meistbeschäftigten Glasmalern Zürichs, den Christoph und Josias Murer und Hans Jakob Nüscheler, hebt sich immer mehr als Größe, wenn auch als Größe zweiten Ranges mit mehr nur provinzieller Bedeutung, Hans Jeggli von Winterthur ab.

Sehr viel ist von seinem Leben nicht bekannt. Die genealogische Schrift «Das Geschlecht der Jäggli von Winterthur, Seen und Iberg (1908)» stellt den Johannes Jäggli (1579—1665) als Stammvater des Stammes VI (Jägglisches Geschlecht von Winterthur) hin, ohne allerdings zu erwähnen, daß er Glasmaler gewesen sei [1]). Auch in dem von H. Meyer-Zeller beigezogenen Bürgerbuch von Winterthur [2]) wird dieser Johannes Jaegli nicht Glasmaler, sondern Bäcker genannt; es sagt auch, daß er am 5. Januar 1665 86 Jahre alt im Spital starb. Nach den Angaben dieses Bürgerbuches hatte Johannes Jegli von seiner ersten Frau, Susanna Blum, die er 1603 heiratete, die aber erst 31 Jahre alt schon 1612 starb, zwei Söhne: Hans Ulrich (1604—30. April 1654) und Hans (1612—15. Februar 1643); beide werden darin als Glasmaler bezeichnet. Schon H. Meyer-Zeller hat in seiner unveröffentlichten Geschichte der Zürcher Glasmaler von 1540 bis 1660, wo er in einem Anhang auch die Glasmaler von Winterthur bespricht [3]), auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die durch diese Angaben des Bürgerbuchs entstehen. Denn nach dem Protokoll des Glasmaler, Maler und Glaserhandwerks in Schaffhausen [4]) hat der Schaffhauser Glasmaler Hans Friedrich Kolmann «am 27. Brachmonat 1598 seinen Lehrjung Hans Jaegli von Winterthur uf dem Glasmalen ledig gesagt». Auch finden wir, wie das folgende Verzeichnis zeigt, schon von 1601 an zahlreiche mit Hegly gezeichnete Scheibenrisse.

---

[1]) Die Verfasser scheinen nichts gewußt zu haben vom Vorhandensein *zweier* Glasmaler des 17. Jahrhunderts in ihrem Geschlecht: des Vaters Johannes = Hans (1579—1665) und des Sohnes Hans Ulrich (1604—1654), sondern sie wiesen alle erhaltenen Werke der beiden Jeggli dem Sohne Hans Ulrich zu (S. 11, Anm. 1).

[2]) Meyer, Collectanea I S. 117, in der Zentralbibliothek Zürich, Familienarchiv Meyer. Das Bürgerbuch von Winterthur befand sich damals, um 1875, im Besitz der Erben des Herrn Stadtpräsident Künzli.

[3]) Collectanea V S. 371 ff.

[4]) Im Besitz des Historisch-antiquarischen Vereins daselbst.

So bleibt kein anderer Schluß möglich, als daß der Johannes, der 86jährig 1665 im Spital gestorben ist, der Glasmaler Hans Jeggli ist, dessen Arbeiten uns hier beschäftigen werden. Von seinen beiden lang vor ihm gestorbenen Söhnen, die beide auch Glasmaler gewesen sein sollen, tritt uns nur der ältere, Hans Ulrich, faßbar entgegen [5]). Vom jüngeren, Hans, wissen wir nur aus dem Bürgerbuch, daß er am 15. Februar 1640 Elsbeth Bader heiratete, aber schon drei Jahre darauf starb. Werke von ihm lassen sich bis jetzt nicht nachweisen.

Im Schweizerischen Künstlerlexikon wird unser Glasmaler, dessen zahlreiche Werke hier besprochen werden sollen, Hans Jegli II genannt, und es wird ihm ein Hans Jegli I gegenüber- und vorangestellt. Untersuchen wir, welche Bewandtnis es mit diesem um ein Jahrhundert ältern gleichnamigen Glasmaler hat! Vor der Chronik des Klosters Töß, verfaßt vom Karthäuser Heinrich Murer [6]), findet sich eine Zeichnung des Klosters Töß mit rot gemalten Dächern und mit erklärenden Beischriften und dem Namen des Zeichners hans Jeggli. Daß die Zeichnung aus der Zeit *nach* der Reformation stammt, zeigt die Schrift, zeigen aber auch die beiden Wappen von Zürich am Tor des Klosters, das nach der Aufhebung Sitz eines Amtmanns von Zürich war. J. R. Rahn hat daher mit Recht vermutet [7]), daß der Zeichner identisch sei mit unserem Glasmaler aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Auf der ersten Seite der gleichen Murerschen Chronik ist ein kleiner Zettel eingeklebt mit folgender Bemerkung: «Deß Klosters döß Patronen sind .S.Kunraduß der Bischoff vnd .S.Katrina in Einem allten Wapen Standß in unßre Kirchen ist gemacht worden im 1514 ward domalen äbdißin eine von Hogenlandenbärg.», darunter als Unterschrift: «D la (?) Hans Jegli:glasmaler». Diese Bemerkung beweist aber nicht, daß ein Hans Jeggli jenes «Wappen», d. h. das Glasgemälde, von 1514 verfertigt hat. Vielmehr hat der Glasmaler Hans Jeggli, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts jene Zeichnung des Klosters gemacht hat, bei diesem Anlaß auch die obige Bemerkung niedergeschrieben und mit seinem Namen unterschrieben. Damit fällt die Annahme eines Winterthurer Glasmalers Hans Jegli I aus der Blütezeit der Glasmalerei dahin, eine Annahme, die nach dem Vorgang von E. A. Stückelberg [8]) auch im Schweizerischen Künstlerlexikon Aufnahme gefunden hat und seither in allen Katalogen und Abhandlungen spukt.

Nachdem Hans Jeggli von seinem Schaffhauser Meister als ausgelernt entlassen war, ließ er sich in seiner Heimatstadt Winterthur nieder und übte da sein Handwerk jahrzehntelang aus, so daß er 1635 seiner Kunst zu Ehren in den Rat von Winterthur gewählt wurde [9]). Die eingangs erwähnte Familiengeschichte nennt als seine Ehefrauen außer der schon erwähnten, 1612 gestorbenen Susanna Blum noch Anna Merk und Margreth Stoll.

---

[5]) H. Barth im Schweizerischen Künstlerlexikon. Das Monogramm des Hans Ulrich Jeggli war |-|/|.

[6]) Thurgauische Kantonsbibliothek Frauenfeld, Manuskript 105 Y. Die erwähnte Zeichnung ist abgebildet in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich Bd. XXVI 2, S. 15, Fig. 4.

[7]) Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich Bd. XXVI 3 (1905), S. 4.

[8]) Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1897, S. 75.

[9]) Neujahrsblatt von der Bürgerbibliothek in Winterthur 1872, S. 17.

Doch wenden wir uns seinem *Werk* zu! In den graphischen Sammlungen verstreut liegen zahlreiche *Scheibenrisse*, Entwürfe für Glasgemälde, mit der Unterschrift unseres Meisters. Dabei ist es nicht immer gesagt, daß diese Zeichnungen von Jegglis Hand stammen; er kann sie auch erworben und mit seiner Unterschrift zum Eigentum gestempelt haben [10]). Zu den Scheibenrissen kommt eine lange Reihe von erhaltenen oder doch nachweisbaren *Scheiben*. Wenn ich im folgenden ein Verzeichnis der mir bekannt gewordenen Arbeiten Hans Jegglis, zunächst für nichttoggenburgische Kundschaft, gebe, so tue ich es mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Liste zufällig zusammengekommen ist, da meine Absicht vor allem dem Nachweis von Jegglis Tätigkeit im Toggenburg galt. Aber solche Zusammenstellungen scheinen bei dem gegenwärtigen Stand der Glasgemäldeforschung eine Notwendigkeit, als Ausgangspunkt und Hilfsmittel für weitere Studien.

A. Handzeichnungen

(Entwürfe für Glasgemälde, Scheibenrisse, 1601—1628).

1601 runde Wappenscheibe mit Justitia, bez. Heggly 1601. Sammlung Wyß (Historisches Museum Bern) V 56.
» Wappenscheibe, bez. 1601 Hägly. Sammlung Wyß V 57.
» runde Scheibe, Wappen Lilie auf Säge, bez. 1601 Hegly. Sammlung Wyß V 58 a.
» runde Scheibe, Wappen Pflugschar, bez. 1601 Hegly. Sammlung Wyß V 58 b.
» Scheibe, bez. Hegly 1601. Phot. in Sammlung Prof. Ganz Basel Nr. 47.
» 4 Zeichnungen bez. Hegly. In der früheren Sammlung Bürki in Bern [11]).
1602 runde Scheibe, bez. 1602 Hegly. Sammlung Wyß V 59 a.
» runde Scheibe, bez. 1602 Hegly. Sammlung Wyß V 59 b.
» runde Scheibe mit Justitia und Wappen Güder, bez. Hegly 1602. Sammlung Wyß VIII 5.
» Scheibe (mit Vogelflug), bez. Heggly 1602. British Museum London. Phot. in Sammlung Prof. Ganz Nr. 1418.
» zwei Zeichnungen bez. Hegly. Sammlung Bürki [11]).

---

[10]) An zwei Beispielen läßt sich dies mit ziemlicher Sicherheit nachweisen: 1. Die Zeichnung für eine Scheibe mit dem Wappen Güder und der Bezeichnung Hegly 1602 stammt sicher nicht von ihm, sondern der junge Glasmaler hat sie, wie vermutlich auch die andern aus jenen Jahren, als Muster erworben. 2. In der Graphischen Sammlung der Eidgen. Techn. Hochschule, Mappe 655, ist ein Scheibenriß mit der Darstellung der Errettung des Petrus aus dem Gefängnis durch den Engel des Herrn (vgl. das zu der Böschensteinscheibe, Nr. 3, unten Gesagte) und mit der Inschrift: Decanus et Capitulum Ecclesiae Sancti Petri Basiliensis. Die Zeichnung ist datiert 1603. Mit anderer Tinte darüber geschrieben steht: Hanß Jacob Jegly 1647. Das dürfte der 1630 geborne Sohn des Glasmalers Hans Ulrich Jeggli sein, der vielleicht in jungen Jahren auch das Handwerk seines Vaters und Großvaters übernehmen wollte. Er trat dann in französische Dienste, kehrte als Rittmeister begütert heim und stiftete das noch heute bestehende Fideikommiß. Er starb 1669. Siehe die eingangs erwähnte Familiengeschichte. Die Tatsache, daß eine Künstlerunterschrift auf Scheibenrissen nicht ohne weiteres etwas beweist für die Urheberschaft der Zeichnung, mahnt uns, vorsichtig zu sein bei stilkritischen Vergleichungen und Schlüssen.

[11]) Mitteilung Bürkis an H. Meyer-Zeller vom 2. Januar 1878 in H. Meyer, Collectanea V, S. 377. Im Auktionskatalog der Sammlung Bürki, 1881, ist unter Handzeichnungen (Entwürfe zu Glasgemälden) als Nr. 6 erwähnt: «Heft mit Entwürfen von Jeggli-Nüschler, 25 Stück, 17. Jahrhundert». Diese Zeichnungen kamen damals alle nach Paris.

1603 Scheibe für Hauptmann Müller 1603, bez. (in anderer Schrift) Ḣeggly. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Kleines Format 6/32.
» Scheibe für «Müller der iung nachfänder» 1603, bez. (in anderer Schrift) Ḣeggly. Schweiz. Landesmus., Kl. Format 6/33.
» eine Zeichnung, bez. Ḣegly. Sammlung Bürki [11]).
1607 Scheibe mit S. Petrus und S. Paulus für «Ein gantze Ersame Gemeind zuo Vslÿngen 1607», bez. Ḣegly. Schw. Landesmus., Kl. Format 6/34.
» Scheibe für Michael Lichtenfels in Üßlingen 1607. Zusammengezogene Signatur. Historisches Museum St. Gallen, s. W. Wartmann, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1909, S. 19.
» Scheibe mit S. Fabianus und S. Sebastianus für «Ein Ersame Gemeind zu Buch», bez. Ḣeggli. Nach H. Meyer, Collectanea V, damals in Sammlung des a. Herrn Landammann Schindler in Zürich.
1608 Scheibe für «Das Land Unterwalden», bez. Hans Jegli. Nach H. Meyer in Sammlung Schindler.
» Scheibe mit der Geschichte des verlorenen Sohnes in vier Bildern und mit Sprüchen, bez. Johanneß Jegly. 1608. Schweiz. Landesmus., Kl. Format 3/83. Vgl. die Toggenburgerscheibe Nr. 18. Die gleichen vier Bilder in etwas ruhigerer Zeichnung und ohne Sprüche finden sich auch auf einem 1624 datierten und, in späterer Schrift, mit Hans Vollrich Jegli bezeichneten Scheibenriß: Schweiz. Landesmus., Kl. Format 3/3.
1609 zwei Scheiben für «Das Land Uri 1609», bez. Ḣegli. Sammlung Bürki [11]) und Sammlung Wyß V 62.
» Zeichnung, bez. Ḣegly. Sammlung Bürki [11]).
1610 Einfassung. Mittelraum leer. Inschrift: Hans Jegli Glasmaler in Winterthur Anno Domini 1610. Erwähnt von H. Meyer, Collectanea V. Standort unbekannt.
1612 Scheibe für H. R. Wolff und A. Egolff 1612 mit Darstellung des barmherzigen Samariters, bez. Johann Jegly. Kupferstichkabinett Berlin. Phot. in Sammlung Prof. Ganz Nr. 1299.
1615 Erinnerungsscheibe für Hanns von der Breitenlandenberg 1511, bez. HANS ḢEGGLḢ 1615. Kunstgesellschaft Zürich. Phot. Sammlung Prof. Ganz Nr. 635.
1620 Scheibe (30 : 41 cm) mit Wappen (Kleeblatt und Messer) mit der Darstellung des Urteils Salomons, bez. «hans Jeglj den 28 abcdarer in 1620». Graphische Sammlung der Eidg. Techn. Hochschule Zürich Mappe 658. Die Toggenburgerscheibe Nr. 9 entspricht dieser Zeichnung in allen Einzelheiten, nur daß dort der Boden karriert ist.
1628 Scheibe mit drei leeren Wappenschildern und der Darstellung von Adam und Eva im Paradies, bez. «Ḣegglj 1628 IARS augmona». Schweiz. Landesmus., Kl. Format 6/36.
Ohne Datum Scheibe für Zacharias Büngier von Arbon, bez. Ḣegly. Staatliche Kunstbibliothek Berlin, Handzeichng. 1639.
» Skizze. Familiengruppe mit Kindern. Signiert. Staatliche Kunstbibliothek Berlin, Handzeichng. 1664.
» Scheibe für den Feldscher Joß Lindower. Nicht signiert. Graphische Sammlung München. Phot. in Sammlung Prof. Ganz Nr. 213.

B. Glasgemälde

für nichttoggenburgische Kundschaft.

1. Scheibe für *Christoph Hegner* Winterthur 1607. Signiert Ḣeglÿ. Privatbesitz Prof. Ganz Basel. Scheibenrisse dazu im Kunstmuseum Winterthur und in der Graphischen Sammlung München.

2. Scheibe für *Elsbetta Boßert* Wilen und zwei Kinder Felix und Anna Mantz 1610. Signiert Ḣ. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Katalog 1898 Nr. 310.
3. Scheibe für *Kramer-Sulzer* Winterthur 1615. Signiert Ḣegly. Auktionskatalog Helbing München 19. Mai 1913 Nr. 278.
4. Scheibe für *Bachmann-Fischer* zu Rickenbach 1623. Signiert HI (ligiert). Auktionskatalog Helbing München 9. Okt. 1913 Nr. 7.
5. Scheibe für *Conrad Furrer* zu Ottiken 1624. Darstellung des Kampfes des Rudolf Stüssi an der Sihlbrücke. Ohne Signatur, aber genau übereinstimmend mit der Serie Hans Jegglis für Toggenburger, unten Nr. 20—25, aus dem Jahr 1624. Auktionskatalog Helbing München 11. Juni 1932 Nr. 94 mit Abbildung. Jetzt im schweizerischen Kunsthandel.
6. Scheibe für *Engeler-Huber* von Ellikon 1626. Signiert Ḣ. In Bergamo, s. W. Wartmann, Anzeiger für schweiz. Altertumskunde N.F. XI 2. Heft.
7. Scheibe für das *Kapitel von Appenzell* der äußern Roden 1628. Ohne Signatur, aber stark übereinstimmend mit der toggenburgischen Prädikantenscheibe von 1626, unten Nr. 29. Schloßmuseum Berlin, Nr. K 7273.
8. Scheibe für *Heinrich Hegner* Winterthur 1631. Nicht signiert, aber Darstellung des barmherzigen Samariters wie auf der Scheibe für Hans Bösch zur Eich 1620, unten Nr. 10. Auktionskatalog Helbing München 19. Mai 1913, Nr. 274 mit Abbildung. [12]).

Diese Zusammenstellung zeigt, daß Hans Jeggli sein Handwerk in den ersten Jahren seiner Tätigkeit hauptsächlich für die Bürger seiner Vaterstadt ausübte, dann aber auch für die Gemeinden und Bauern der nähern und weitern Umgebung.

Nach der Zahl der erhaltenen Arbeiten zu schließen, scheint Hans Jeggli vom Ende seiner dreißiger Jahre an sein Hauptabsatzgebiet im *Toggenburg* gehabt zu haben. Dort können wir seine Arbeiten 1617 zum ersten Mal und gleich in mehreren Aufträgen nachweisen. Noch in der zweiten Hälfte des Jahres 1615 hatte das Kapitel der evangelischen Prädikanten im Toggenburg die Rundscheibe, welche sie dem Jost Grob im Furt verehrten, von Josias Murer in Zürich herstellen lassen [13]). Zwei Jahre später hat der Winterthurer den Zürcher im Thurtal völlig aus dem Feld geschlagen. Fast zwei Jahrzehnte behauptet er den Platz sozusagen unumstritten [14]) und zeitweise mit sehr zahl-

---

[12]) Die im Schweizer. Künstlerlexikon (nach H. Meyer, Collectanea V) einzig angeführte, im Thurg. Museum Frauenfeld befindliche Scheibe von 1629 für «Joßeph Ferr von Ror bin Ittingen» ist mit H. I. signiert. Da Hans Jeggli sonst immer die Ligatur Ḣ verwendet, ist es fraglich, ob wir in dieser Thurgauerscheibe eine Arbeit des Winterthurer Glasmalers zu erblicken haben.

[13]) Beschreibung in meinem Aufsatz «Josias Murers Scheibe der evangelischen Prädikanten im Toggenburg für Jost Grob im Furt» im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1932, S. 138 ff.

[14]) Nachweisbar *nicht* von Hans Jeggli sind folgende Toggenburgerscheiben des Zeitraums 1617—1634:

1. Scheibe des Christian Kuster von Winterthur für Margreth Frey, Äbtissin des Gottshauses Magenauw, 1618. Phot. SL. 27698.
2. Scheibe des Hans Ulrich Fisch d. Ä. von Aarau für Margreth Frey, Äbtissin des Gottshauses Magdenau, 1620. Im Kreuzgang des Klosters Wettingen (Lehmann, Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde, 3. A., S. 123).
3. Scheiben des J. Spengler von Constanz für Georg Dietherich Reding, Vogt auf Iberg, und Anna Maria Hässin von Glarus, 1621 (Phot. SL. 19932) und 1622.

reichen Aufträgen, bis er abgelöst wird durch den einzigen Glasmaler, den das Toggenburg selbst aufzuweisen hat, den Abraham Wirth von Lichtensteig (1616—1681).

Für die Toggenburger, welche nach Zürich reisen mußten, lag zwar Winterthur am Weg, da sie meistens über Rickenbach-Elgg ritten. Wir werden aber vermuten dürfen, daß Hans Jeggli selber seine Kundschaft im Toggenburg aufgesucht und den Bauern seine Muster zur Auswahl vorgelegt hat. Wir werden sehen, daß sie vor allem zwei Typen bevorzugten. Folgendes sind nun, chronologisch geordnet, die Arbeiten Hans Jegglis für toggenburgische Kundschaft, wobei ich hier der Kürze wegen auf eine genaue Beschreibung der Hauptbilder, Oberbilder, Sprüche und Wappen sowie auf eine eingehende Identifizierung der Stifterpersönlichkeiten verzichte [15]).

1. Stifter: *Christian Wanckh* [16]) von Krumenouw vnd *Vrsula Hofstetrin*. Signiert Hegly und datiert 1617. — Auktionskatalog Dr. Störi, März 1929 Zürich Nr. 96 d ohne nähere Angaben. Keine Photographie vorhanden. Heutiger Standort unbekannt.
2. Rundscheibe des *Gerichtes zu Peterzell* 1617. Signiert Hegly. Darstellung der Gerichtssitzung. Im Rund die Namen und Wappen der 13 Richter und des Weibels. — Im Historischen Museum St. Gallen, beschrieben von J. Egli, Die Glasgemälde des Hist. Mus. in St. G., II (1927) Nr. 106.
3. Stifter: *H. Hans Jacob Böschensteyn* Pfarer vnd Kammerer zuo Wattwyll v. Liechtensteig v. *barbara Freyin* sin Eegemahel. 1617. Nicht signiert, daher nicht

---

4. Scheibe des Abraham Wirth von Lichtensteig für Abraham Loser und Susanna Böschin, 1632. Im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Phot. SL. 11005.

Ihrer ganzen Art nach jedenfalls auch nicht von Hans Jeggli sind folgende unsignierte Scheibenstiftungen:

5. Die Grafschaft Toggenburg 1618. Toggenburgisches Museum Lichtensteig. Phot. SL. 29589.
6. Baltasser Wirth, alt Schultheiß der Stadt Lichtensteig und Landschreiber der Grafschaft Toggenburg, und Elisabetha Reding, 1620. Toggenburgisches Museum Lichtensteig.
7. Heinrich Oschly und Elsbeth Müllerin, 1624. Phot. SL. 10297.
8. Amann David Dobler zum Wasser, 1624. Phot. SL. 10993.
9. Clauß Schaflützell zuo Entbuoll und Elsbeth Boltin, 1625. Phot. SL. 4501.

Unbestimmt, weil unsigniert und nicht im Bilde vorliegend, bleiben die Stiftungen von:

a. Wolfgang Sträßli von Dottenwil und Elisabet Müller, 1618. Katalog Sammlung Debruge-Dumenil, Nr. 518.
b. Joseph Schärer, alter Seckelmeister von Sidwald, und Margret Hässig, 1619. Katalog Sammlung Debruge-Dumenil, Nr. 519.
c. Heinrich Oschly und Elsbeth Gigerin, 1624. Auktionskatalog Fischer Luzern August 1930, Nr. 227.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich wenigstens b und c als Jeggli-Scheiben erweisen würden.

[15]) Es bleibt dies einer in Vorbereitung befindlichen, zusammenfassenden Darstellung *aller* «Toggenburgerscheiben» vorbehalten, welche in den Neujahrsblättern 1935 des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen erscheinen wird. Aus ihr werden dann die Familienzusammenhänge über weitere Zeiträume ersichtlich werden. Der vorliegende Aufsatz über Hans Jegglis Toggenburgerscheiben möchte als Vorarbeit für jene größere Arbeit gelten und, wenn möglich, zur Ergänzung des Materials einladen.

[16]) Das Ehepaar Christen Wenck und Urschula Hoffstetteri erscheint im Gehorsamsrodel der evangelischen Gemeinde Krummenau von 1626 (Stiftsarchiv St. Gallen 119, Fasc. 1 B 3).

mit völliger Sicherheit dem Hans Jeggli zuzuweisen [17]). Im Oberbild ist der Pfarrer selber dargestellt, wie er von der Kanzel herab zu der in der Kirche versammelten Gemeinde predigt. Das Hauptbild, durch zwei lateinische Distichen erläutert, stellt die in der Apostelgeschichte Kap. 12 erzählte Tötung des Jakobus durch König Herodes, die Befreiung des Petrus durch den Engel und Herodes auf dem Thron in drei durch Säulen geteilten Szenen dar. Unten an der Scheibe stehen links und rechts die beiden Stifter, Mann und Frau, neben ihren Wappen. Format 33,5 : 41,5 cm. — Die Scheibe war früher in der Eremitage in St. Petersburg, beschrieben von W. de Bélinsky im Schw. Archiv f. Heraldik 1914 Nr. 31. Jetzt ist sie in toggenburgischem Privatbesitz, Dr. H. Boesch in Wattwil. Phot. S(chweizerisches) L(andesmuseum) 29568. (Abb. 1 u. 2 [Tuschzchg. Anm. 17], Tafel IV).

4. Stifter: *Hans vnd Beter Frů*, Gebrüdren zů Naßen Anno 1619 [18]). Signiert Ḣ. Hauptbild: Zwei Männer, der eine mit Halbarte, der andere mit Muskete. Oberbild: Ackernder Bauer mit vier Ochsen. — Früher im Schloßmuseum Darmstadt, seit 1932 im Toggenburgischen Museum Lichtensteig. Phot. SL. 28864.

5. Stifter: *Heinrich Schärer* Aman auß dem Durdal vnd *Susana Wickline* sin Egemahel 1619. Signiert: Ḣ. Hauptbild: Abraham will seinen Sohn Isaak opfern [19]). Oben: Spruch zwischen Putten. — Im Historischen Museum St. Gallen, beschrieben von J. Egli, Nr. 107. Phot. SL. 13420.

6. Rundscheibe des *Gerichtes zu Peterzell* 1620. Signiert: Ḣegly. Genau gleiche Darstellung wie auf der Scheibe von 1617 (Nr. 2), nur mit zum Teil anderen Richternamen. Wie dort sind auf dem Bild 14 Richter dargestellt, im Rund sind aber 15 Wappen, bzw. Hauszeichen, angebracht und nur 12 Richter nebst dem Weibel mit Namen genannt. — Früher im Schloßmuseum Darmstadt, seit 1932 im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Phot SL. 28868. (Abb. 3, Taf. IV).

7. Stifter: *Cristen Küng* am Alzenberg vnd *Wibert Gletigin* sin Egemahel Anno 1620 [20]). Signiert Ḣ. Hauptbild: Mann mit Muskete, Frau mit Becher. Oberbild: Diskutierende Männer und Reiter. — Im Schweizerischen Landesmuseum Zürich. Phot. SL. 9628.

---

[17]) Im Schweizerischen Landesmuseum Mappe 4/5 findet sich eine Tuschzeichnung, die bis in alle Einzelheiten dem Mittelbild der Scheibe (Errettung des Petrus aus dem Gefängnis durch den Engel des Herrn) entspricht. Ein kleiner Unterschied ist nur in der Zeichnung des linken Beins des Petrus und darin, daß auf der Zeichnung im freien Himmelsraum keine Vögel fliegen, während auf der Scheibe der für Hans Jeggli charakteristische Vogelflug sich vorfindet. Die Tuschzeichnung trägt die, wie es scheint, gleichzeitige Signatur ḢN 1618. Das bekannte Monogramm des Zürcher Glasmalers Hans Jakob Nüscheler legt natürlich zunächst den Gedanken nahe, daß wir in der Böschensteinscheibe ein unsigniertes Werk Nüschelers vor uns haben. Aber wie erklärt sich die Jahrzahl 1618, wo doch die Scheibe 1617 entstanden ist? So habe ich, bessere Belehrung vorbehalten, die interessante Scheibe dem Werke Hans Jegglis eingereiht, weil mir sonst keine Arbeiten Nüschelers für das Toggenburg bekannt sind.

[18]) Diese beiden Brüder haben zusammen mit einem dritten Bruder Jörg schon im Jahre 1609 eine Scheibe gestiftet, die sich im Schweizerischen Landesmuseum befindet, Phot. SL. 11250.

[19]) Das gleiche Motiv mit dem gleichen auffallend großen bärtigen Kopf Abrahams und dem hochgeschwungenen krummen Schwert finden wir schon auf einer Scheibe des Josias Murer von 1609 für Aman Abraham Metler in Wattwil, im Schloßmuseum Stuttgart, Katalog (1912) Nr. 87.

[20]) Das Ehepaar heiratete laut Eintragung im Ehebuch der evangelischen Gemeinde Peterzell 1607 und wohnte am *Entzenberg*, bei Peterzell, aber zur Gemeinde Mogelsberg gehörig. Den Ortsnamen hat der Glasmaler verschrieben.

8. Stifter: *Hans Forrer* vnd *Lisbeth Altheer* sin Ehegemahel 1620 [21]). Nicht signiert, aber ganz ähnlich der vorigen Scheibe. — Im Historischen Museum St. Gallen, beschrieben von J. Egli, Nr. 108. Phot. SL. 13495.

9. Stifter: *Vlrich Bruner* im Entzenberg vnd *Elßbeta gerin* Sin Egemahel 1620. Signiert: Heglÿ. Hauptbild: Urteil Salomons [22]). Oben: Spruch zwischen zwei Engeln. — Im Privatbesitz, Ulrich Graf Entzenberg Innsbruck. Phot. SL. 28943.

(Nr. 10) Privatbesitz Zürich

Abb. 4. Scheibe von Hans Bösch zur Eich und Sara Schärerin, 1620.

10. Stifter: *Hanns Bösch* zur Eich vnd *Sara Schärerin* sin Egemahel 1620. Signiert: Hegly. Hauptbild: Der barmherzige Samariter [23]). Oben: Spruch zwischen zwei Fruchtbüscheln. — Früher im Schloßmuseum Darmstadt, seit 1931 im Besitz des Verfassers. Phot. SL. 28865. (Abb. 4.)

11. Stifter: *Jörg Metler* zů Wattwil Amen In Hoffjüngeren vnd Gottshus-Lüten vnd *Margret Rädlingeryn* sin Egemahel 1620. Signiert: H. Hauptbild: Mann mit Muskete, Frau mit Becher. Oberbilder: Zwei Wirtshausszenen. — Im Schloßmuseum Berlin, Nr. K. 7154.

12. Stifter: *Debiß alther* zů Krumenouw vnd *Anna Büller* Sin Egemahel 1620 [24]). Signiert: Heglÿ. Hauptbild: Die Frau bietet dem auf stattlichem Roß heransprengenden Mann den Willkommtrunk. Oben: Gesattelte Pferde und Spruch.

---

[21]) Es ist allerdings sehr fraglich, ob wir hier ein toggenburgisches Ehepaar vor uns haben. Wahrscheinlicher ist, daß es sich um ein appenzellisches Paar handelt. Der Nachweis wäre noch zu erbringen.

[22]) Vgl. Scheibenriß von 1620, oben S. 48.

[23]) Zu diesem Bild existiert eine Zeichnung, im Rund angeordnet. Phot. in Sammlung Prof. Ganz.

[24]) Vom gleichen Stifterpaar eine Scheibe aus dem Jahre 1646, im Haus zum Felsenstein in Kappel.

Abb. 5. Scheibe von Hans Bösch zu Kappel und Maria Köppin, 1621.

(Nr. 15) Privatbesitz Zürich.

Abb. 6. Scheibenriß zu nebenstehender Scheibe.

(Nr. 15) Staatliche Kunstbibliothek Berlin.

— Früher im Schloß Hohenschwangau, beschrieben von J. L. Fischer, Alte Glasgemälde im Schloß H. (1912) Nr. 72 mit Abbildung; seit 1928 im Schloß Berchtesgaden.

13. Stifter: *Thomen Grab zum Furt* [25]) vnnd *Anna Leßerin* Sin Egemahel Anno 1620. Signiert: Heglj. Hauptbild: Die Anbetung der heiligen drei Könige. Oben: Spruch zwischen zwei Putten. — Herbst 1932 im schweizerischen Kunsthandel. Phot. SL. 29636.
14. Stifter: *Heinrich Käng* und *Frena an der Egg* syn Egemahel [26]) Anno 1620. Signiert: Heglÿ. Die Scheibe gehörte 1878 dem Großrat Fr. Bürki in Bern [27]), dessen große Sammlung nach seinem Tod 1881 in Basel versteigert wurde. Der jetzige Standort ist unbekannt.
15. Stifter: *Hans Bösch* zů Kapel vnnd *Marria Böscheni Ein Geborne Köppenin* auß der ober wÿß Sin Egemahel Ano 1621 [28]). Signiert: Hegly. Hauptbild: Ganz

[25]) Thomas Grob ist der viertälteste Sohn des Hans Grob von Walterschwil (Scheibe von 1610 mit den Namen der 10 Kinder) und der jüngere Bruder des Jost Grob zum Furt. Siehe Anmerkung 13.

[26]) Das Ehepaar wurde in Kappel getraut am 17. Jenner 1610.

[27]) S. Anmerkung 11.

[28]) Dieser Hans Bösch ist ein, 1597 geborner, Sohn des Hans Bösch zur Eich und der Sara Schärerin (s. Nr. 10) und wurde zur Unterscheidung vom gleichnamigen Vater Kleinhans Bösch genannt. Mehr über ihn in meiner Arbeit «Die Beziehungen zwischen dem Toggenburg und Zürich seit der Reformation bis zum Ende des 17. Jahrhunderts» in der Zeitschrift für schweizerische

ähnlich wie auf der Scheibe Nr. 12. Oben: Zwischen zwei Eckbildern (Käserei und Kühe im Stall) folgender Spruch:

Hett ich gottes gnad vnd gunst
vnd aller Wäldt Witz vnd Kunst
Ein jungen gesunden Lib
Ein eliches fründliches schönes Wib
Darzů gnůg gold vnd gältt
vnd hett mich lieb alle Wält
Vnd auch genůg süssen winn —
So woldt Ich alle zeyt frölich sein.

Früher in der Eremitage St. Petersburg, beschrieben von W. de Bélinsky im Schweiz. Archiv für Heraldik 1914, Nr. 42 [29]). Seit 1932 im Besitz des Verfassers. Phot. SL. 29566. (Abb. 5).

Von dieser Scheibe existiert ein *Scheibenriß*, ebenfalls signiert Hegly mit den handschriftlich eingetragenen Namen der Stifter und der Jahrzahl 1621. In der staatlichen Kunstbibliothek Berlin, Nr. 3036, Hdzchg. 1746, abgebildet bei J. L. Fischer a. a. O., Abbildung Nr. 72a. (Abb. 6).

16. Stifter: *Vllÿ Giger* in der ouw ein geschworner Richter zů Sidwald vnd *Doradea Schärerin* sin Egemahel 1621. Signiert: H. Hauptbild: Mann mit Muskete, Frau mit Becher, genau wie Nr. 7. Oberbilder: Zimmermann- und Schreinerwerkstatt. — In der Mörsburg im Besitz des Historisch-antiquarischen Vereins Winterthur. Phot. SL. 28968. (Abb. 7.)

17. Stifter: *Melcher Sterneger* Jn Otzenhalden vnd *Dorathe Gröbeni* sin Egemahel 1621 [30]). Ohne Signatur, aber Hauptbild genau gleich wie bei der vorigen Nr. 16. Oberbilder: Kreuztragung und Golgatha mit würfelnden Soldaten. — In der Mörsburg im Besitz des Historisch-antiquarischen Vereins Winterthur. Phot. SL. 28967.

18. Stifter: *Hans Gerig* zů Mogelspärg Jm Jarg des Heren Anno 1621. Ohne Signatur, aber zweifellos von Hans Jeggli [31]). Geschichte vom verlorenen Sohn in vier

---

Geschichte 1932 S. 354 ff. Im Jahre 1624 erbaute er das Haus zum Felsenstein, von dem unten S. 58 die Rede sein wird. Vom gleichen Stifterpaar stammen: eine Scheibe aus dem Jahr 1637, im Privatbesitz H. Luthiger, Zug, Phot. SL. 29661, und eine Scheibe aus dem Jahr 1659, im Haus zum Felsenstein, Phot. SL. 27924.

[29]) Bélinsky hat fälschlich die Jahrzahl 1631 gelesen. Unter Zuhilfenahme des Scheibenrisses konnte die etwas defekte Scheibe von Glasmaler H. Meier in Zürich wieder instand gestellt werden.

[30]) Im Zins-Und Schuldbüchlein des Spitals Lichtensteig (im Toggenburgischen Museum), angelegt 1596, findet sich auf S. 77 als Schuldner im Mogelsberger Gericht ein Alexander Sternegker in Otzenhalden, im Jahr 1611. Der gleiche findet sich im Schuldbüchlein des Sondersiechenhauses Lichtensteig (ebenfalls im Toggenburgischen Museum), angelegt 1599, als Schuldner einer Schuld von 40 Gulden; der Schrift nach gehört dieser Eintrag ins Jahr 1615. — Otzenhalden, heute Nutzenhalden geschrieben, ist eine Siedelung in der jetzigen Gemeinde Oberhelfenschwil, die früher zum Gericht Mogelsberg gehörte.

[31]) Die Komposition weicht zwar von den übrigen Arbeiten Jegglis ab. Aber es stimmen überein: die Schrift, die Art der Baumzeichnung, die wappenhaltenden Engel, die eigenartige Überschneidung der ovalen Girlande um die Wappen herum (der Stifter hat zweimal das gleiche Wappen anbringen lassen), der für Jeggli so charakteristische Vogelflug auf allen vier Bildern, selbst wo nur ein kleines Stückchen Himmel sichtbar ist.

Abb. 7. Scheibe von Uli Giger zu Sidwald und Dorothea Schärerin, 1621.
(Nr. 16) Schloß Mörsburg, Winterthur.

Abb. 8. Scheibe von Jacob Loser von Niederhaufen und Elsbeth Boltin, 1624.
(Nr. 24) Schloß Berchtesgaden.

Bildern [32]). — Im Historischen Museum St. Gallen, beschrieben von J. Egli, Nr. 109. Phot. SL. 13476.

19. Stifter: *Vlrich Zwingly* vnd *Elsbetta Zellery* sin Egemahel Anno 1624 [33]). Nicht signiert, aber sehr ähnlich den gleichzeitigen Jeggli-Scheiben. Darstellung des barmherzigen Samariters mit Spruch. Im Privatbesitz, Herr Luthiger, Zug. Phot. SL. 29690.

Die folgenden sechs Scheiben Nr. 20 bis 25 aus dem Jahre 1624 befanden sich früher alle im Schloß Hohenschwangau in der Sammlung König Maximilians II. von Bayern und sind beschrieben, mit Abbildungen, von J. L. Fischer, Alte Glasgemälde im Schloß Hohenschwangau (1912), Nr. 71 ff. Seit 1928 befinden sie sich im Schloß Berchtesgaden. Auch die nichtsignierten Scheiben Nr. 21, 22 und 24 sind ihrer ganzen Art nach sicher als Arbeiten Hans Jegglis anzusprechen.

---

[32]) Das gleiche Motiv, ebenfalls in vier Bildern, auch auf der Scheibe des Meisters Hanns Ernni, Zimmermann in Cappell anno 1598, im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Phot. SL. 10821. Ferner finden sich im Schweizerischen Landesmuseum zwei Handzeichnungen mit der gleichen Anordnung der vier Bilder: Nr. 3/83 mit den gleichen Sprüchen wie auf der Scheibe, ohne Datum und Signatur; Nr. 3/3 ohne Spruch mit dem gleichzeitigen Datum 1624 und der späteren Besitzerinschrift «Hans Vllrich Jegli».

[33]) Das Ehepaar wurde am 12. Mai 1612 in Wattwil evangelisch copuliert. Am 5. April 1625 starb zu Lichtensteig Meister Ulrich Zwingli, Chirurgus und Arzt daselbst.

20. (Fischer Nr. 71.) Stifter: *Heinrich Müller* Jnn Der Schometten vnd *Vrsell Gröbine* sin Egemahel 1624 [34]). Signiert: Hegli. Hauptbild: Geschichte des Priesters Mathatias (Makkab. I). Oben auf zwei Tafeln dazugehöriger Spruch.

21. (Fischer Nr. 73.) Stifter: *Michel Heſtster* zů Kappel vnd *Margeta Züblerin* sein Egemahel 1624 [35]). Ohne Signatur. Hauptbild: Baumgarten erschlägt den im Bad sitzenden Wolfenschieß. Darüber zugehöriger Spruch.

22. (Fischer Nr. 74.) Stifter: *Jacob Blümly* zů Kappel 1624 [36]). Ohne Signatur. Hauptbild: Landvogt Geßler und Tell vor dem bei Altdorf aufgesteckten Hut. Darüber entsprechende Inschrift [37]). Stifterinschrifttafel von zwei Putten flankiert.

23. (Fischer Nr. 75.) Stifter: *Heinrich Grab* zů Kappell vnd *Anna Meÿerin* Sin Elliche Haußfruw 1624. Signiert: Hegli. Hauptbild: Landvogt von Landenberg empfängt die Neujahrsgaben; Eroberung der Burg Rotzberg. Oben zwischen zwei Fruchtbüscheln entsprechende Inschrift.

24. (Fischer Nr. 76.) Stifter: *Jacob Loßer* von Niderhuffen vnnd *Elßbeta Böltin* Sin Egemahel 1624 [38]). Ohne Signatur. Hauptbild: Tellensprung und Geßlers Tod. Darüber entsprechende Inschrift [39]). (Abb. 8.)

25. (Fischer Nr. 77.) Stifter: *Hans Edelmann* zů Kappel Ano Domjnj 1624 [40]). Signiert: Hegly. Der erste Beschreiber bezeichnet diese originelle Arbeit als «Spottscheibe» auf die Bemühungen des Papstes und Spaniens, von den katholischen Orten der Eidgenossenschaft Mannschaft in Sold zu bekommen, was ein Tagsatzungsbeschluß verhinderte. Dargestellt ist ein in Rot gekleideter sitzender Eidgenoß mit Hellebarde in der Linken und Flöte in der Rechten, mit

---

[34]) Die Schometten liegen in der Gemeinde Wattwil am linken Thurufer.

[35]) Der Name des Mannes ist natürlich verschrieben. Es handelt sich um Michel *Hofstetter*, den Nachbarn des Hans Bösch zu Kappel. Siehe Lehenarchiv (im Stiftsarchiv St. Gallen) 135, St. Johann, ao. 1621: «Klein Hans Pösch zu Kappel empfängt Haus und Hof zu Kappel unden am Dorf gelegen ... stost obsich an Michel Hofstetters gut.»

[36]) Der erste Beschreiber las irrtümlich Wamly. Es handelt sich um den 1595 gebornen Sohn des 1606 gestorbenen Adam Blümli, dessen Witwe Barbell Hofstetery mit ihren Kindern Adam, Hans, Jacob und Barbell Blüomly 1612 eine große Scheibe stiftete, im Historischen Museum Basel, Phot SL. 15644/126.

[37]) Das gleiche Thema mit genau dem gleichen Vers noch auf zwei weitern Scheiben: a) Stiftung des Hans Heinrich Eberhart von Zürich 1620, früher in der Sammlung Maihingen, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1909, S. 82, Nr. 17. b) Stiftung des Hans Rudolf Wirtz, Schaffner zu Cappel, 1624, im Museum von Aix en Provence, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1907, S. 329, Nr. 3.

[38]) Der erste Beschreiber las irrtümlich Niederhussen und lokalisierte dementsprechend ganz falsch. Niederhaufen ist eine Häusergruppe der Gemeinde Neßlau links der Thur, weit oben am Berg. Dort war das Geschlecht der Loser Jahrhunderte seßhaft. Die Mutter des Jacob Loser, Witwe des Hans Loser, hatte 1621 zusammen mit Jost Grob im Furt, Hans Bösch zur Eich (Nr. 10), Uli Giger im Sidwald (Nr. 16), Jacob Küng in Müslen (Nr. 27) und anderen das evangelisch-toggenburgische Stipendium stiften helfen; siehe meine 1933 erscheinende Geschichte dieses Stipendiums. (Quellen und Studien zur Geschichte der helvetischen Kirche, 7. Bd.).

[39]) Das gleiche Motiv mit genau dem gleichen Vers noch auf einer Scheibe von 1620 für einen gewissen Rambolt, früher in der Sammlung Maihingen, Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1909, S. 82, Nr. 18 mit Abbildung.

[40]) Hans Edelmann ist der Sohn des Andreas Edelmann aus dem Blomberg, Gemeinde Kappel, geboren vor 1582. In erster Ehe war er verheiratet gewesen mit einer Tochter des Aman Jörg Metler von Wattwil (Nr. 11). Da er 1624 Witwer war, ließ er auf der Scheibe, wie Hans Gerig (Nr. 18), zweimal das gleiche Wappen anbringen. Er heiratete 1630 zum zweiten Mal.

schweren Ketten angeschmiedet. Neben ihm ein voller Geldsack. Er schaut nach einer Gesellschaft von geistlichen und weltlichen Würdenträgern, unter denen der Papst mit einem gefüllten Beutel voransteht. Die übliche Inschrift dazu fehlt leider; an ihrer Stelle sind als Flickstücke drei Wappen eingesetzt[41]).

Aus dem gleichen Jahre 1624 stammen drei weitere Scheiben, die einst zu der Sammlung Debruge-Dumenil gehörten und in deren Katalog aufgeführt sind (W. Wartmann im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1909, S. 19, Nr. 524—526). Ihr gegenwärtiger Standort ist unbekannt. Man ist also ganz auf die Angaben jenes Katalogs angewiesen.

26. (Kat. Nr. 524.) Stifter: *Paulus Bösch* aus Thurthal und *Ursula Fischbacher* 1624. Signiert: Hegli.
27. (Kat. Nr. 525.) Stifter: *Jacob Küng* in Müslen, Ammann der Hofjünger und Gotteshausleute zu Wattwil und *Susanna Grob* 1624[42]). Signiert: H. Dargestellt Bathseba im Bad.
28. (Kat. Nr. 526.) Stifter: *(Gorius) Schärer* von Thurthal und *Catharina Schärer* 1624[43]). Signiert: Hegli.

Die spätesten Toggenburger Scheiben Hans Jegglis sind schließlich:

29. Stifter: *Acht evangelische Prädikanten* des Toggenburgs[44]). Datiert 1626. Signiert: HEGLI. Hauptbild: Das goldene Kalb. Unten das Lamm Gottes mit Sprüchen. Format 32,5 : 38 cm. — Seit 1932 in toggenburgischem Privatbesitz, Dr. H. Boesch in Wattwil. Phot. SL. 28998.
30. Stifter: *Heinrich Mettler* vnd *Barbel Blattery* sein Egemahel ANNO 1634[45]). Signiert: H. Hauptbild: Reiter und Frau mit Becher. Oberbilder: Kühe im Stall und Käserei. — Im Schloßmuseum Darmstadt, 1931 zum Kauf angeboten. Phot. SL. 28859.

Die Zusammenstellung ergibt, daß alle Stifter in dem kleinen Raum von Lichtensteig bis Neßlau und im Neckertal ansässig waren. Besonders zahlreich sind im Jahre 1624 die Stifter von Kappel und Umgebung. Der Grund hiefür ist, daß in diesem Jahr das jung verheiratete Ehepaar Hans Bösch und Maria

---

[41]) Zu dieser Scheibe existiert auch eine Zeichnung, Phot. in Sammlung Prof. Ganz.

[42]) Von diesem Jacob Küng im Müsli (Gemeinde Wattwil, links der Thur) existiert noch eine Scheibe, die er 1614 mit seiner ersten Frau Elsbeth Müller stiftete, im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Phot. SL. 10990. Das obige Stifterpaar wurde getraut am 1. März 1615. Die Frau Susanna Grob starb schon 30. Dezember 1627, 28 Jahre alt; sie war also bei der Verheiratung erst 16 Jahre alt gewesen.

[43]) Das Ehepaar erscheint im Gehorsamsrodel der evangelischen Gemeinde Krummenau von 1626, Stiftsarchiv St. Gallen 119, fasc. 1 B 3.

[44]) Dekan Jörg Schädler (Krummenau und Kappel), Martin Leth, Camerer (Neßlau und zum Stein), Adam Kübler (Wattwil und Lichtensteig), Hans Jacob Hemminger (Helffenschwil, Ganderschwil und Brunadren), Wolfgang Fanti (Kilchberg und Lütisburg), Lorentz Meier (Wildenhaus und St. Johann); Namen und Wappen der beiden letzten waren, als die Scheibe photographiert wurde, falsch renoviert; es handelt sich um: Hans Friderich Knäblin von Basel (Henau und Niederglatt) und M. Emanuel Ull von Basel (Hemberg und Peterzell). Die drei Pfarrer von Jonschwil, Oberglatt und Mogelsberg-Bütschwil haben sich an dieser Stiftung nicht beteiligt, so daß nicht von einer Kapitelscheibe gesprochen werden kann wie bei der Stiftung von 1615 (siehe oben Anm. 13).

[45]) Das Ehepaar wurde in Wattwil evangelisch getraut den 8. Brachmonat 1634.

Köppin, das 1621 selber bei Hans Jeggli eine Scheibe bestellt hatte, sich in Kappel ein neues Haus erbaute, das heute noch erhaltene Haus «zum Felsenstein»[46]), das als fast einziges dem großen Dorfbrand von 1854 nicht zum Opfer fiel. Die lange Fensterreihe, die talaufwärts nach Süden auf die Kette der Churfirsten blickt, wird die bunte Sammlung der dem Ehepaar von seinen zahlreichen Freunden verehrten Glasgemälde des Hans Jeggli geschmückt haben[47]). Aber auch sonst war an dem reichen Hause das Winterthurer Gewerbe vertreten. Von dem Ofen, den der Winterthurer Hafner Meister Erhart für das «Böschenhaus» erstellt hat, besitzt das Schweizerische Landesmuseum noch eine und das Gewerbemuseum Winterthur zwei Kacheln (Lisenen) mit Inschriften[48]) und das Schloßmuseum Stuttgart den Ofenschild mit Inschrift «Hans Bösch und Mareia Köpini 1624» sowie sechs Lisenen, sieben grüne Ofenkacheln und zahlreiche kleinere Bestandteile[49]).

Die Kunst Hans Jegglis, wie sie aus diesen zahlreichen Toggenburgerscheiben ersichtlich ist, steht noch auf einer ganz ansehnlichen Höhe. Seine kompositorische Erfindungsgabe ist freilich nicht sehr groß. Sein Werk, soweit wir es jetzt überschauen, beschränkt sich im wesentlichen auf zwei Typen, stets im gleichen Format von ungefähr 20 : 31 cm. Teils stellt er die Stifter (das Ehepaar, einmal zwei Brüder) in konventioneller Weise dar, wie es seit einem Jahrhundert bei den sogenannten Bauernscheiben üblich gewesen war: der Mann in martialischer Haltung mit bunten Pluderhosen und riesigem Federhut, zu Fuß mit der Muskete oder zu Pferd, die Frau in gefälteltem Rock und andersfarbiger Schürze den Willkommtrunk reichend; öfter ohne Hintergrund, nur mit einer in Gelb gehaltenen Renaissancebalustrade auf farblosem Glas. Nur zweimal ist auch ein Hintergrund gemalt, in Nr. 12 eine Landschaft mit Schloß und in Nr. 15 eine Alphütte mit Berglandschaft. Auf allen diesen Scheiben ist ein Oberbild, das auf die meist bäuerliche Tätigkeit des Stifters hinweist (pflügende Ochsen, Käserei, Kühe; einmal Schreinerei) und nur in einem einzigen Fall religiösen Inhalt hat (Nr. 17). Die Wappenschilder auf fast allen Scheiben dieser Gruppe sind ohne weitere Dekoration etwas geneigt zu beiden Seiten der Stifterinschrifttafel angebracht. Bei dieser Gruppe zeichnete der Maler meist mit Ḣ und setzte dieses Zeichen auf den Fuß der Balustrade, hinter den vorgestellten linken Fuß des Mannes.

---

[46]) Vgl. den in Anm. 28 erwähnten Aufsatz, S. 355.

[47]) Damit ist ein drittes Beispiel für den seltenen Fall gegeben, wo der Beschenkte bekannt ist. Ein weiteres erwähnte ich in dem Aufsatz über die dem Jost Grob zum Furt 1615 verehrte Kapitelscheibe, s. oben Anm. 13. Man wird ferner mit Recht vermuten dürfen, daß die Scheiben Nr. 7, 9 und 13 dem gleichen Jost Grob zum Furt vom Bruder und von seinen Nachbarn in sein 1620 neu erbautes «unteres Türmlihaus» gestiftet wurden; ich möchte auch die Stiftung Nr. 10 diesem Anlaß zuschreiben, da Hans Bösch zur Eich und Jost Grob zum Furt eng verbunden waren.

[48]) Auf diese Kacheln machte mich Herr Dr. Karl Frei, Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums, aufmerksam.

[49]) Das Haus zum Felsenstein hoffe ich in einem besonderen Aufsatz genau beschreiben zu können.

Die andere größere Gruppe bilden die Scheiben mit der Darstellung eines biblischen oder patriotischen Stoffes[50]). Auch hier bewegte sich Hans Jeggli durchaus nicht auf neuen Bahnen, und einzelne seiner Motive lassen sich auch bei andern Glasmalern jener Zeit nachweisen[51]). Sich selber hat er nur einmal (Nr. 10 u. 19) wiederholt. An biblischen Motiven finden wir: die Opferung Isaaks, das Urteil Salomons, den barmherzigen Samariter, die heiligen drei Könige, den verlorenen Sohn in vier Bildern, den Priester Matathias, Bathseba im Bad, das goldene Kalb, Apostelgeschichte Kap. 12 in drei Bildern. Aus Sage und Geschichte der Eidgenossenschaft wählten er oder seine Besteller: Geßlers Hut, Geßlers Tod, Baumgarten, Landenberg und als jüngstes Ereignis die vergeblichen Lockungen der katholischen Mächte zu fremdem Solddienst. Diese Bilder sind alle auf *ein* großes, die Mitte der Scheibe füllendes, farbloses Glas gemalt, so daß die Zeichnung durch keine Bleifassungen gestört wurde[52]). Unter den Farben fällt das reichlich für Busch, Baum und Gras verwendete Grün mit einem Stich ins Bläuliche auf. Dieses im ganzen helle Hauptbild ist überall umrahmt von dunkelrotem Glas, das mit Renaissancedekorationsstücken bemalt ist. Rechts und links flankieren Säulen verschiedener Form. Oben in der Mitte trägt eine helle farbig umrahmte Tafel eine mehrzeilige, auf das Hauptbild bezügliche Versinschrift, bei biblischen Stoffen mit Stellenangabe. Sie ist ihrerseits in den obern Ecken flankiert von Putten, Engeln oder Früchtebüscheln. Unten tritt ebenso die Stifterinschrift deutlich heraus: wo zwei Wappen anzubringen waren, ist sie von diesen umrahmt; wo, wie bei Nr. 22, nur *ein* Wappen gewünscht wurde, ist dieses in der Mitte und zerteilt die Stifterinschrift. Ganz charakteristisch, wenn auch nicht von Jeggli erfunden, sind die schildhaltenden Engel[53]), umrahmt von einem ovalen grünen Girlandenkranz. Bei Nr. 13 sind die Engel ersetzt durch die Helmzier. Diese Scheibengruppe ist, sofern überhaupt eine Signatur vorhanden ist, signiert mit Ḣegly, Ḣeglj oder einfach H, was wohl als Ḣ zu lesen ist.

Für alle erwähnten Scheiben Hans Jegglis, der ersten wie der zweiten Gruppe, charakteristisch ist eine Kleinigkeit: wo es nur irgend angeht, belebt der Glasmaler den leeren Himmelsraum des Hauptbildes oder der Oberbilder mit Scharen fliegender Vögel[54]).

---

[50]) Es ist für diese Art der Ausdruck «Figurenscheiben» gebraucht worden, der mir aber, weil zu unbestimmt, wenig glücklich scheint. «Bilderscheiben» wäre vielleicht passender. Wer, wie der Hans Bösch im Felsenstein zu Kappel, eine Reihe dieser Scheiben in den Fenstern hatte, hatte eine prächtige bunte Bilderreihe vor Augen.

[51]) In Ermangelung genügenden Vergleichsmaterials ist man noch nicht in der Lage, die Frage nach den Quellen und Abhängigkeiten sicher zu beantworten. Vgl. H. Lehmann, Zur Geschichte der schweizerischen Glasmalerei.

[52]) Leider sind viele Scheiben der Sammlung in Schloß Hohenschwangau (jetzt Berchtesgaden) stark zerstört, so daß störende Notbleie die Bilder durchkreuzen.

[53]) Sie finden sich schon auf Scheiben Chr. Murers, z. B. aus dem Jahr 1593 (Phot. SL. 10981).

[54]) Ganz «unvermeidlich», wie J. L. Fischer sich ausdrückt, ist dieser Vogelflug allerdings nicht: Nr. 16, 17 und 25 weisen ihn nicht auf. Anderseits findet sich dieser «Vogelflug» z. B. auch

Außerhalb der gefundenen Zweiteilung fallen, schon im Format, die Scheibe für H. J. Böschenstein, die Prädikantenscheibe von 1626 und die beiden Rundscheiben für das Gericht zu Peterzell, wo Jeggli zweimal den gleichen Auftrag nur mit verändertem Datum und andern Namen ausführte. In der Komposition lehnte er sich dabei an die Kapitelscheibe Josias Murers von 1615 an, die Hans Jeggli jedenfalls im 1614 erbauten Hause des Jost Grob im Furt, im sogenannten oberen Türmlihaus[55]) gesehen hatte. So verwendete er zur Ausfüllung der Zwischenräume zwischen den Wappen der Richter ganz ähnliche Engelsköpfe wie Murer, ließ sie aber alle nach innen schauen.

Man hat gesagt, die *Schrift* Jegglis sei schlecht[56]). Ich kann das nicht finden. Wo sie gut erhalten ist, ist sie sehr leserlich und sauber. Daß ihm allerlei orthographische Fehler begegnet sind und daß er auch die Namen der Besteller nicht immer richtig geschrieben hat, wollen wir ihm nicht ankreiden.

So repräsentiert das stattliche Werk Hans Jegglis einerseits den Kunstsinn und Gewerbefleiß der Stadt Winterthur und anderseits die Aufgeschlossenheit und Wohlhabenheit der damaligen evangelischen[57]) Toggenburger Bauern.

---

auf der Scheibe des Josias Murer von 1609 für Aman Abraham Metler. Und auch die Arbeiten des Sohnes Hans Ulrich Jeggli zeigen diese Eigentümlichkeit in auffallender Weise, wie überhaupt seine Arbeiten denen des Vaters stark ähnlich sind.

[55]) Abbildung davon in dem oben Anm. 13 erwähnten Aufsatz.

[56]) J. L. Fischer, a. a. O. S. 62.

[57]) Unter den Auftraggebern Jegglis ist, wenn wir absehen von einem Großteil der Richter des Gerichts Peterzell, kein einziger Katholik.

Abb. 1.
Scheibe von Pfarrer H. J. Böschenstein, 1617.
(Nr. 3) Privatbesitz Wattwil.

Abb. 2.
Tuschzeichnung, sign. H. J. Nüscheler, 1618
(Nr. 3) Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

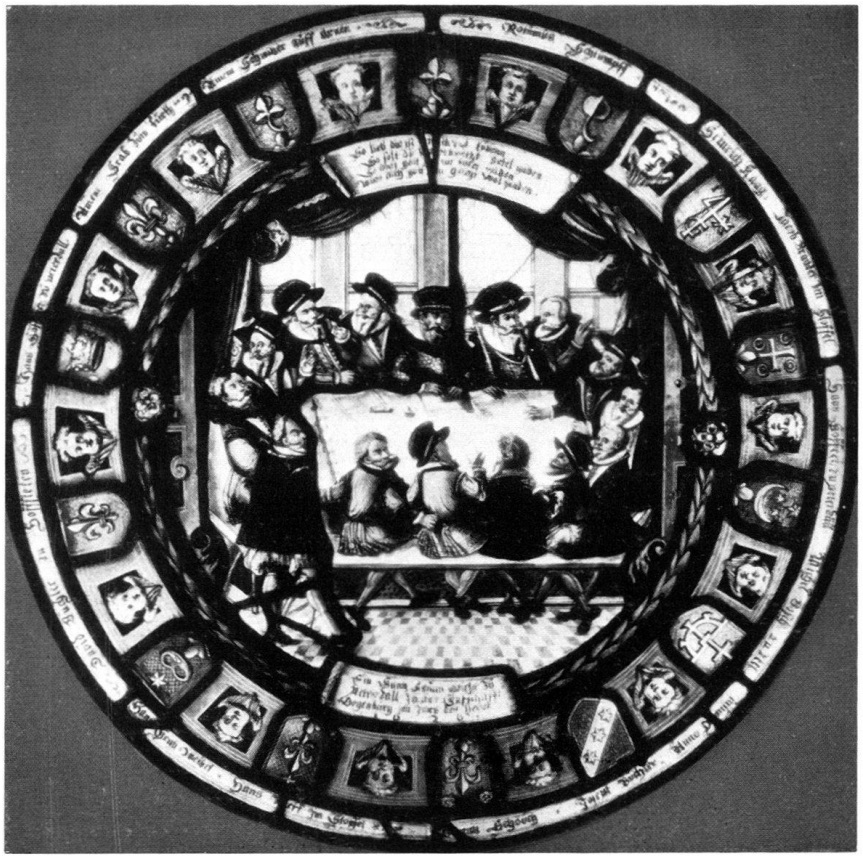

Abb. 3. Rundscheibe des Gerichts zu Peterzell, 1620.
(Nr. 6) Schweizerisches Landesmuseum Zürich.